

Schwere Zeiten – Bis(s) zum Ende der Nacht (Breaking Dawn)

Von Poison-Love

Kapitel 2: Untersuchung

Kapitel 2: Untersuchung

Als ich aufwachte, wusste ich schon sofort, dass ich nicht mehr dort war, wo ich hätte aufwachen sollen, denn ich lag nicht auf der Couch im Wohnzimmer oder an Rosalies Schulter gelehnt, sondern lag auf einem großen, weichen Bett.

Ich versuchte die Augen zu öffnen, musste jedoch einige Male blinzeln, bevor ich sie richtig öffnen konnte. Es war jedoch weder mein Bett, noch das überdimensionale, welches in Edwards Zimmer stand. Nein, es war ein anderes, in einem anderen Zimmer. Ich war mit einer weinroten Decke zugedeckt und lag in einem genau so großen Himmelbett, wie die in Edwards Zimmer. Ich betrachtete das Zimmer ohne mich aufzusetzen und stellte zu meiner Überraschung fest, dass es das Zimmer von Rosalie und Emmett war. Als ich die Decke an hob und an mir hinunterschaute, sah ich, dass ich eine graue Jogginghose und einen gelben Sweatshirt trug. Ich versuchte mich aufzusetzen und spürte dabei wie sich zwei zarte, aber durchaus starke kalte Hände unter meine Arme legten und mir half mich aufzusetzen. Ich schaute verwundert auf und schaute in die goldenen Augen von Rose, die mich warm anlächelte. Mir war nicht aufgefallen, dass sie auch hier war. Nachdem ich aufrecht im Bett saß, setzte sie sich neben mich auf die Bettkante.

»Hast du gut geschlafen?«, fragte sie.

»Ja, hab ich«, antwortete ich mit müder und rauer Stimme.

»Vielleicht solltest du noch ein wenig schlafen. Du siehst noch müde aus«, sagte sie fürsorglich.

»Nein. Ich brauch nicht mehr zu schlafen.«, entgegnete ich.

Sie nickte nur. Doch bevor schweigen eintreten konnte, durch brach ich sie auch so gleich.

»Warum liege ich in deinem Zimmer?«, fragte ich verwundert.

Sie verzog kaum merklich das Gesicht, als sie mir antwortete. »Ich wollte dich viel lieber

hier haben. Außerdem müsste es für dich doch ziemlich ungemütlich sein auf einer Couch zu

liegen«, sagte sie mit gerunzelter Stirn.

»Ich glaube schon, aber es gibt durchaus auch Couches, auf denen man wunderbar liegen

kann«, sagte ich mit einem Lächeln, welches sie ohne zu zögern erwiderte. »Eure Couch

ist aber gemütlich.

»Vermutlich.«, sagte sie und seufzte.

Doch dann verschwand mein lächeln wieder und ich schaute sich fragend an: »Ist Edward

wieder gekommen?«

»Ja, er ... ist unten«, entgegnete sie mit zerknirschem Ausdruck auf ihrem Engelsgleichengesicht, welches sie aber sofort wieder in ein strahlendes umwandelte.

Ich wusste sofort, dass sie sich während meines Schlafs unterhalten und diskutiert hatten.

Vielleicht sogar gestritten. Und ich musste unbedingt wissen, was sie diskutiert hatten.

»Rose ... «, fing ich an und sie sah fragend zu mir. Also fuhr ich fort: »Rose, bitte sag mir die Wahrheit. Habt ihr euch gestern gestritten und diskutiert, während ich schlief?«

Sie schwieg.

»Bitte Rose«, sagte ich erneut. »Erzähl mir nur die Wahrheit. Ohne Rücksicht zu nehmen, ja? Bitte sag mir die Wahrheit? Was habt ihr gemacht während ich schlief?«

»Bella ... ich weiß nicht Recht, ob ich es dir wirklich sagen sollte. Ich weiß nicht, ob es gut

wäre, es dir zu erzählen. Ich will dir nicht wehtun oder dafür sorgen, dass du ein schlechtes

Gewissen hast.«, in ihrer wunderbar melodischen Stimme schwang eine Welle der Sorge

mit.

»Wo von redest du?«, fragte ich leicht gereizt. »Wie solltest du mir denn wehtun? Mit Worten, die schon ausgesprochen wurden? Ich bin Schwanger, aber dass heißt nicht, dass ich

nicht die Wahrheit ertragen kann und was das schlechte Gewissen angeht, den habe ich schon.

Aber damit muss ich wohl selbst fertig werden. Also Rose, erzähl mir einfach die Wahrheit

darüber, was gestern, nachdem ich eingeschlafen bin, passiert ist.«

»Okay«, fing sie an, auch wenn sie es nicht wollte. Das sah ich ihr an, aber sie fing trotzdem an zu erzählen.

»Nachdem du an meiner Schulter eingeschlafen warst, habe ich dich hierher gebracht und dir andere Sachen angezogen ... schließlich konnte ich dich unmöglich mit deinen anderen Sachen schlafen lassen«, sagte sie mit einem zaghaften lächeln auf den Lippen, welches weicher und warmer wurde, als ich ihre Aussage nur mit einem lächelnden nicken und einem »Danke« zur Kenntnis nahm. Dann fuhr sie fort. »Einige Stunden später kam dann Edward zurück. Emmett, Jasper und Alice kamen vor ihm zurück. Alice hat sich, seit sie zurück ist, auf den Dachboden zurückgezogen.«

»Was macht sie denn auf dem Dachboden?«, fragte ich verwundert.

Sie zuckte lediglich nur mit den Schultern und meinte, dass sie so in der Art Kopfschmerzen bekommen würde, wenn sie versuchte in meine Zukunft zu sehen.

»Wie auch immer...«, sagte sie dann und fuhr fort zu erzählen. »Esme blieb bei dir, während ich ins Wohnzimmer ging, wo Edward mit mir sprechen wollte.« Sie warf mir einen besorgten Blick zu, doch ich verzog keine Miene. Ich sah sie unverändert an, da ich nichts Ungewöhnliches oder Interessantes an dieser Aussage fand. Jedoch erzählte sie nicht weiter und schaute Gedankenverloren in Richtung der Tür, der in den Flur führte.

»Er sah wie ausgewechselt aus«, flüsterte sie und schaute immer noch nicht zu mir, sondern blickte immer noch auf die Tür. Ihre Stimme klang verwundert und auch Besorgnis konnte ich heraus. »So habe ich ihn noch nie in meinem ganzen Dasein erlebt. Noch nicht mal als er sich von dir getrennt hatte, weil er es für das Beste für dich hielt.« Ich zuckte vor dieser Erinnerung zurück und versteifte mich und spürte ein leichtes Ziehen an meiner Brust.

Nicht stark, aber es war immer noch vorhanden, auch wenn ich wusste, dass er mich nicht mehr verlassen würde. Rose merkte dies sofort und sah mich besorgt an. »'Tschuldigung«, murmelte sie sofort, »das wollte ich nicht.« Doch ich winkte nur ab und sagte ihr, sie solle weiter erzählen. Ich wollte nicht schon wieder an die dunkelste Zeit in meinem Leben nachdenken.

»Ich habe ihn noch nie so Schmerzverzerrt, Leidend, Verzweifelt, aber vor allem hatte ich noch nie erlebt, dass er so ausdruckslos schauen konnte. Doch als ich das Wohnzimmer betrat veränderte sich seine Ausdruckslose Miene in eine sehr wütende. Es war, als wäre er außer sich vor Wut, doch Jasper und Carlisle hielten ihn fest. ‚Was denkst du dir eigentlich dabei Rosalie?‘, fing er auch so gleich an mich anzuschreien, während er festgehalten wurde.

,Ist dir eigentlich bewusst in was für eine Lage du sie gebracht hast? In was für eine Gefahr du sie gebracht hast? Du hast sie damit ...'«, sie hatte Edward perfekt imitiert, doch sie unterbrach sich mitten im Satz und sah mich mit verengten und zusammengepressten Lippen an. Sie sah mich verunsichert und besorgt an und meinte: »Ach nicht so wichtig. Es war eine heftige Diskussion. Das ist alles.«

»Warum hörst du auf zu erzählen? Wieso hörst du mitten im Satz auf? Was hat Edward noch gesagt? Bitte Rose, bitte sag es mir. Du solltest doch nur die Wahrheit erzählen und keine Rücksicht nehmen.« Ich legte eine meiner Hände auf die ihre, die sie auf ihrem Schoß zusammengefaltet hatte. »Sag es. Ich will es hören. Sag es. Was hat Edward noch gesagt? Egal was es ist, ich möchte es wissen«, sagte ich mit ernster Stimme, obwohl sich meine Stimme nach einem flehen anhörte.

»Okay ...«, begann sie wieder. »Er sagte, dass ich dich ins Verderben stürzen würde und damit deinen Tod versiegele, in dem ich dir helfe das Kind auf die Welt zu bringen. Er sagte, dass das Baby dich umbringen wird, wenn wir nicht schleunigst etwas dagegen unternehmen würden und es aus dir herausholen. Er will, dass ich aufhören soll dich dabei zu unterstützen«, sie war bedrückt, obwohl ihre Stimme ruhig war, denn sie schaute auf ihren Schoß, wo eine meiner Hände auf ihren Zusammengefalteten lagen.

Ich sog scharf die Luft ein bevor ich auch meine andere Hand auf ihre legte und sie sanft drückte, sodass sie mir in die Augen schaute. Ich konnte in ihren wunderschönen goldenen Augen erkennen, dass sie besorgt und auch verunsichert war. Es rührte mich, dass sich Rosalie, sich sorgen machte. Ich hätte niemals daran gedacht, dass sie sich um mich sorgen macht, geschweige denn bei irgendetwas behilflich sein würde, doch nicht nur Menschen konnten sich ändern. Und Rosalie hatte sich mir gegenüber sehr verändert und dies wusste ich zu schätzen.

»Ich ...«, begann ich, obwohl ich nicht Recht wusste was ich jetzt zu ihr sagen sollte. »Was willst du nun machen? Möchtest du das Baby immer noch behalten und es auf die Welt bringen und dass ich dich dabei unterstütze oder willst du jetzt, nachdem du weißt, dass es dich umbringen wird, dass Carlisle es aus dir heraus holt?«, ihrer Stimme konnte ich

nicht
entnehmen, was sie dabei empfand. Sie war ruhig, doch in ihren Augen konnte ich
noch
immer die Besorgnis sehen. »Ich meine, ich kann es verstehen, wenn du es nicht mehr
haben
willst. Schließlich würdest du sterben und ich kann dir das auch nicht aus dem Kopf
schlagen,
wenn du das Baby nicht mehr haben willst...«
»Rose...«, unterbrach ich sie jedoch und sie verstummte augenblicklich. »Was ist das
für eine Frage, Rose? Natürlich will ich mein Baby immer noch. Ich wusste schon vor
unserer
Ankunft hierher, dass es nicht leicht werden würde, dieses Kind auszutragen.« Ich
löste
meine Hände aus der ihren und legte sie auf meinen Bauch, wo die Wölbung größer
war, als
es gestern der Fall war, und schaute lächelnd auf meinen Bauch und meine Hände, die
ich
zärtlich darauf gelegt hatte. »Ich weiß worauf mich ein lasse ... und daran wird sich
auch
nichts ändern. Niemand kann es, verstehst du? Nicht mal Edward kann mich davon
abhalten,
auch wenn ich ihn noch so sehr liebe.«, flüsterte ich immer noch liebevoll lächelnd.

»Also wusstest du, dass du sterben könntest, wenn du weiterhin schwanger
bleibst?«,
fragte sie verwundert und ich konnte nur nicken.

»Woher wusstest du das?«, fragte sie weiter, als nichts weiteres geschah.

»Na ja ... kurz bevor wir aufbrechen wollten, kamen Kaure und Gustavo, die die
Zimmer
aufräumten und was zu Essen brachten. Kaure hatte sich mit Edward auf
Portugiesisch und
später dann in eine mir unbekanntes Sprache gestritten. Ich hab nicht verstanden,
was sie
geredet haben. Jedenfalls habe ich zumindest verstehen können, was das letzte Wort
war, das
sie auf Portugiesisch sagte, als sie ging. Dafür reichten meine Spanischkenntnisse.«,
klärte
ich sie flüsternd auf, aber ohne den Blick zu heben. »Sie hatte ‚Morte‘ gesagt und du
weiß
auch was sie gemeint hat, nicht wahr?«

Sie nickte und blieb kurz still.

»Versteh mich jetzt nicht falsch und ich will dir auch nicht zu nahe treten und ich
frage
auch nur aus reiner Neugierde ... Bist du dir wirklich sicher, dass du dir wirklich im
klaren
bist, was geschieht, wenn du die Schwangerschaft weiter schreiten lässt, ich meine,
dass es für
dich deinen Tod bedeuten könnte. Dass du vermutlich nicht die Geburt überlebst?«

»Rose, ich bin mir von den Risiken durchaus bewusst, aber ich werde *nicht* streben.

Ich

werde dieses Kind auf die Welt bringen, aber ich werde sie nicht verlassen«, sagte ich ernst

und war selbst davon überzeugt. Denn wenn ich schon nicht als Mensch weiter leben werde,

werde ich es als Vampir. Egal wie sehr mich die Geburt mitnehmen wird, ich werde es überleben so lange mein Herz schlägt. Auf diese Idee kam ich, als mir die Geschichte mit

Esme wieder einfiel. Sie war ja damals von der Klippe gesprungen war, nachdem ihr Baby

gestorben ist und Carlisle sie verwandelt hatte obwohl sie kurz vor dem Tode stand.

Ich wurde jäh von meinen Gedanken gerissen als Rose mit leichter Wehmut mit mir sprach. »Ich hoffe es Bella. Ich hoffe es sehr«, sagte sie.

»Ich hoffe es nicht nur. Ich weiß es. So wie ich weiß, dass ich dieses Kind auf die Welt bringe«, sagte ich ernst.

»Ich glaube du solltest langsam was zu essen zu dir nehmen. Schließlich hast du fast vierzehn Stunden geschlafen und davor hattest du dir auch nichts zu dir genommen.«, versuchte sie abzulenken und genau in diesem Moment klopfte es an der Tür und wurde auch

gleich von Esme geöffnet, die vorsichtig ihren Kopf durchsteckte und uns ansah. Sie lächelte

und betrat das Zimmer mit einem Tablett. Rosalie stand auf und trat an das Fußende des

Bettes, während Esme mir mit einem lächeln das Tablett reichte. Ich lächelte sie dankbar an

und nahm das Tablett entgegen und legte es mir auf den Schoß. Während ich anfing zu essen,

was mir Esme gebracht hatte – ein paar Brötchen, verschiedene Marmelade- und Brotaufstrichsorten, ein Becher mit Tee – sah ich aus den Augenwinkeln, wie Esme sich zu

Rose an das Bettende gesellt hatte und sie anfingen, sich mit ihrer schnellen und für mich nicht hörbaren Frequenz zu bereden.

Ich wollte ihnen ihre Privatsphäre lassen – auch wenn ich so oder so nichts von ihrer Besprechung beziehungsweise ihre Unterhaltung verstand und mitbekam – und widmete mich

voll und ganz meinem Essen zu und sah nicht zu ihnen.

*

Nachdem ich zwei Brötchen – ohne sie zu belegen – aufgegessen, den Tee ausgetrunken

hatte, welches mir wirklich gut tat und ich merkte, wie trocken mein Mund gewesen war,

nahm Esme mir das Tablett ab.

»Hat es dir geschmeckt?«, wollte sie wissen. Mütterlich wie eh und je.

»Ja, danke. Es war lecker.«, sagte ich mit einem lächeln auf den Lippen.

Sie nickte, lächelte und war schon im nächsten Augenblick aus dem Zimmer verschwunden

und an ihrer stelle stand nun Rose neben dem Bett, setzte sich jedoch nicht wieder zu mir. Ich

sah, dass sie mich unsicher an sah. Das hatte ich noch nie bei den Cullens erlebt, dass sie

unsicher waren, nicht wussten was sie mir sagen oder sich mir gegenüber verhalten sollten.

Rose sah mich weiterhin unsicher an und versuchte es mit einem lächeln zu überspielen.

»Was ist los Rose?«, fragte ich mit gerunzelter Stirn.

»Na ja ... Carlisle möchte – aber natürlich nur, du damit einverstanden bist – dich untersuchen, um feststellen zu können, ob es dir auch wirklich gut geht. Ich werde natürlich

bei dir sein, wenn du es wünschst«, fügte sie hinzu.

»Danke, Rose«, erwiderte ich und fragte mich selbst, wie oft ich mich wohl noch bei ihr

bedanken werde, denn ich war ihr wirklich Dankbar für ihre Hilfe, wobei ich mir nie hätte

erträumen lassen können, mich jemals mit ihr verstehen zu können. Aber nun war ich anderer

Meinung und darüber war ich äußerst froh.

»Also lässt du dich untersuchen?«, fragte sie erneut.

»Ja, aber nur, wenn du dabei bist.«, sagte ich lächelnd, welches sie auch sofort erwiderte.

*

Mittlerweile saß ich im Wohnzimmer auf dem Sofa und hatte mich in eine Decke eingewickelt. Ich wollte nach der Untersuchung von Carlisle nicht mehr in das Zimmer von

Rosalie und hatte mich dazu entschieden im Wohnzimmer zu bleiben, um bei meiner Familie

zu sein. Ich würde sonst durchdrehen und ich wollte auch nicht allein sein. Ich war schließlich

nicht schwer behindert oder krank, sondern *nur* schwanger. Ich lag an der Lehne gelehnt und

dachte an die überstandene Untersuchung, die ich hatte...

Nachdem Rose mir geholfen hatte mir ein neues Shirt und einer neue Jogginghose anzuziehen und ich mir die Zähne geputzt hatte, hatten wir uns gemeinsam auf den Weg in

Carlisles Büro gemacht, wo er mich untersuchen wollte. Rose hatte stützend einen Arm um mich gelegt.

Als sie die Tür zu seinem Büro geöffnet hatte, blieb ich erstaunt im Türrahmen stehen, denn es sah nicht mehr nach seinem Büro aus, viel mehr nach einer Notaufnahme oder einem

OP-Saal. Es hatte auch die Ähnlichkeit eines Praxiszimmers.

In der Mitte des Raumes befand sich ein Operationstisch, über dem Operationstisch war die dazugehörige Beleuchtung, so wie in einem richtigen OP-Saal. Um den OP-Tisch war ein

kleiner Tisch – auf den die verschiedenen OP-Instrumente in Reihe und ordentlich gelegt

waren – und einige verschiedene Monitore.

Ich konnte eine weile meinen Blick nicht von den Instrumenten wenden, um mir den Raum

noch weiter anzusehen, doch als ich Rosalies glockenhelle Stimme hörte, sah ich zu ihr.

»Was ist los, Bella?«, hatte sie besorgt gefragt.

Ich hatte nur den Kopf geschüttelt und mir noch weiter den Raum angeschaut.

In der linken Ecke, wo vorher nichts stand war eine Liege, davor war ein Stuhl und neben

der Liege stand ein Ultraschallgerät. Der Schreibtisch von Carlisle war jetzt nicht mehr an

seinem üblichen Platz vor der Glasfront, sondern war nun an die Wand gedrückt, etwas weiter

weg von der Liege und davor war sein Stuhl, der an den Tisch gerückt war.

Ich hatte mich wieder in Bewegung gesetzt und den Raum richtig betreten und wir waren in

der Mitte des Raumes stehen geblieben. Ich hatte Carlisle nicht gesehen und wollte Rose

fragen, wo er denn war, doch genau in dem Augenblick, hatte er den Raum betreten und

lächelte uns freundlich an.

»Ich würde dich, wie du schon weißt, untersuchen.«, hatte er sachlich gesagt und ich konnte wie immer den Arzt in ihm hören.

Ich hatte genickt und er hatte mit einer Handbewegung mir gedeutet, mich auf die Liege in

der Ecke hinzulegen.

»Wir werden mit einem Ultraschallbild anfangen und dann werde ich noch einige andere

Untersuchungen machen.«, hatte er professionell erklärt. »Leg dich bitte hin und mach

deinen Bauch frei. Es genügt auch, wenn du deinen Shirt etwas hochschiebst.«

Rose hatte mir geholfen, mich auf die Liege zulegen und ich hatte das Shirt hochgezogen,

sodass mein Bauch freilag. Rose hatte sich ans Ende der Liege gestellt, an ihrer stelle hatte

Carlisle sich auf den Stuhl gesetzt und nahm dann eine Flasche in die Hand.

»Es wird jetzt einwenig kühl sein, also nicht aufschrecken, ja?«

Als er die Flasche nur minimal über meinen freigelegten Bauch gedrückt hatte und ein

wenig von der durchsichtigen, klaren, dickflüssigen Masse auf meiner Haut gelandet war,

durchzog mich ein kurzer kalter Schauer den Rücken. Carlisle nahm den Ultraschallkopf und

fuhr einige Stellen auf einem Bauch ab, wären er auf das Monitor schaute. Ich schaute ebenfalls auf den Monitor, doch ich erkannte nichts.

»Carlisle, was kannst du sehen?«, fragte ich neugierig geworden.

Er hatte die Stirn in Falten gelegt, hatte mir jedoch keine Antwort gegeben. Wortlos hatte er

mit einem Tuch die Flüssigkeit weggewischt.

»Dürfte ich mir das mal genauer ansehen?« Er hatte auf meinen Bauch gedeutet und ich

hatte etwas unschlüssig genickt.

Er betastete meinen Bauch erst mit einem Stethoskop, doch dann schüttelte er den Kopf und

hängte sich das Stethoskop um seinen Hals. Dann betastete er mit einer Hand meinen Bauch.

»Hmm«, machte er.

»Carlisle«, sagte ich nervös geworden. »Kannst du mir bitte jetzt auch mal etwas sagen,

was nicht stimmt?«

Er schaute mich an.

»Der Ultraschall funktioniert leider nicht bei dir. Die Membran um den Fötus herum ist

hart – wie die Haut der Vampire, vermute ich. Daher kann ich auch keine Ultraschallbilder

machen und nicht sagen wie lange deine Schwangerschaft andauern wird oder welches

Geschlecht der Fötus hat. Ich könnte eventuell die Dauer der Schwangerschaft schätzen,

wenn ich deinen Bauchumfang messe«, hatte er ruhig und sachlich erklärt. »Wenn es dir

nichts ausmachen würde, würde ich das gerne jetzt tun.«

»Okay«, hatte ich nur gesagt. Dass die Haut um meinen Bauch so hart war wusste ich schon auf der Insel, aber ich verlor kein Wort darüber.

Er war aufgestanden und kam aber auch sofort wieder mit einem Messband. Er legte es auf

meinem Bauch und nahm es gleich darauf wieder weg.

»Ich muss noch ein paar Mal Messen, bevor ich sagen kann, wie lange es dauern wird. Bei

der gewöhnlichen Schwangerschaft ist der Bauchumfang in neun Monaten vierzig Zentimeter.

Bei dir sind es bereits sieben Zentimeter.«

Ich nickte und hatte verstanden, dass die Schwangerschaft noch viel kürzer werden

würde

als neun Monate.

»Macht es dir aus, wenn ich noch einige andere Untersuchungen durchführen würde?«,

wollte er wissen. »Oder willst du dich ausruhen?«

»Nein, von mir aus können wir die Untersuchung weiter machen. Ich bin nicht müde.«, entgegnete ich so gleich.

Seine Untersuchung dauerte noch ungefähr eine Stunde, dann lies er mich zusammen mit

Rosalie gehen und sagte ich solle mich ausruhen.

*

Carlisle war die ganze Zeit über in seinem Büro, während Esme sich in der Küche beschäftigte, Alice zusammen mit Jasper auf die Jagt gegen war, Emmett schaute sich irgendeine Sportsendung auf dem großen Flachbildfernseher an und Rose saß am Fußende des

Sofas. Wo Edward war wusste ich nicht, denn ich hatte mich nicht getraut nach ihm zu fragen,

doch ich hatte große Sehnsucht nach ihm.

Ich hatte ihn seit gestern, nachdem ich mich über die Spüle in der Küche übergeben hatte

und ich zurück ins Wohnzimmer gekommen war, nicht gesehen. Ich wollte ihn bei mir wissen, ihn spüren, seine wundervollen Duft tief in mich einatmen oder ihn einfach nur

küssen. Aber war nicht hier bei mir und das machte mich traurig.

»Rose«, flüsterte ich und ihre gesamte Aufmerksamkeit galt sofort mir. Doch bevor ich

fragen konnte, wo Edward war, stieg mir die Übelkeit und ich hielt mir die Hand vor den

Mund. Ich rannte in die Toilette, öffnete den Deckel der Toilettenschüssel und übergab mich,

während Rose meine Haare, die ich vorhin noch offen trug, zu einem Zopf zuband. Sie hielt

mir ein Glas Wasser, den ich nur langsam austrank, um nicht eine weitere Übelkeit hervorzurufen, weil ich zu schnell trank.

Von Rosalie gestützt, ging ich zurück ins Wohnzimmer und mich wieder in die gleiche Position wie zuvor auch auf das Sofa setzte und mich wieder mit der Decke zudeckte, während Rosalie sich wieder an mein Fußende setzte.

»Wo ist Edward?«, fragte ich auch gleich ohne umschweife nach einigen Minuten und schaute dabei sie nicht an, sondern schaute auf meine zusammengefalteten Hände auf meinem

Bauch über der Decke.

»Er ist ... oben. In seinem Zimmer.«

»Rose«, flüsterte ich erneut. »Ich will ... «

»Was willst du denn?«, hakte sie nach, als ich nicht weiter sprach.

»Edward ... ich weiß, dass du mich hören kannst«, sagte ich mit leiser Stimme. »Ich will, dass du bei mir bist. Bitte, Edward. Komm runter. Ich möchte dich bei mir haben. Bitte.«

Als ich aufsah, sah ich wie Rose mich überrascht und zugleich auch besorgt ansah. Ich schaute sie Entschuldigend und Bittend zugleich an. Sie nickte kaum merklich, um verstehen

zu geben, dass sie es verstand – dass ich Edward brauchte und ihn bei mir haben wollte –,

blickte jedoch reserviert in Richtung der Treppe.

Ich sah, wie sich ihre Lippen kaum merklich bewegten und doch wusste ich, dass sie zu

jemandem sprach, ob es nun Carlisle, Esme, Emmett oder sogar Edward war, wusste ich

nicht, während ihr Blick weiterhin auf der Treppe lag. Doch ich wusste, dass es alle gehört

haben und versuchten nicht zuzuhören, wenn es nicht an sich selbst gerichtet war.

Ich hoffte, dass Edward kommen würde, doch es regte sich einige Minuten lang nichts.

»Bitte, Edward.«, flüsterte ich mit erstickter Stimme und hatte nicht bemerkt, wie ich angefangen hatte zu weinen.

Ich zog meine Knie so weit ich konnte an mich heran, legte meine Ellbögen auf den Knien

ab und senkte mein Gesicht in meine Hände. Jetzt fing ich an richtig zu weinen und zu schluchzen.

Als ich zarte kalte Hände an meiner Schulter fühlte, zuckte ich mit den Schultern um sie abzuschütteln.

»Ist schon gut, Rose. Es ist nicht nötig.«, sagte ich mit trauriger Stimme und dennoch schluchzte weiter. Die Hände verschwanden, stattdessen wurde ich an eine stahlharte Brust

gezogen und in diesem Moment wusste ich, dass es Edwards Brust war. Ich wollte dennoch

aufschauen, um mich selbst zu vergewissern, dass es Edward war und nicht nur ein Wunschdenken.

Doch als meine Hände von meinem Gesicht weg nahm und ihn mir ansah, fing ich wieder

anzuschluchzen und vergrub mein Gesicht dieses Mal an seiner Brust.

»Bitte bleib hier, Edward.«, schluchzte ich gegen seine Brust und krallte mich mit meinen Fingern an seinem Hemd fest. Er schlang seine Arme um mich und hielt mich fest

gegen seine Brust. »Bleib bei mir.«

»Ich bin bei dir.«, flüsterte er mir ins Ohr. »Ich bleib bei dir.«, versicherte er.

Nach einer Weile hörte ich auf zuschluchzen, blieb jedoch an seiner Brust gekrallt in seinen

Armen. Ich atmete tief seinen Duft ein, denn ich seit gestern vermisst hatte.

